



Marburger Zeitung

Englands Sorgen wachsen

London spricht offen von den Misserfolgen auf den Kriegsschauplätzen im Nahen Osten

Und nun Aegypten

Die englischen Versuche, den siegreichen Vormarsch der Panzerabteilungen des Generals Rommel bei Tobruk aufzuhalten, sind längst gescheitert. Nun ist die englische Besatzung in Tobruk eingeschlossen und Sollum von deutschen Truppen besetzt. Die Engländer aber kündigten an, daß sie versuchen würden auf ägyptischen Boden die Linie Mersa Matruh zu halten. Der Verlust von Sollum wurde in London lange nicht eingestanden, es wurde aber nach und nach zugegeben, daß die Kämpfe jetzt die ägyptische Grenze erreicht und überschritten

Die Flucht der Briten

Fünf britische Truppentransporter versenkt

Berlin, 22. April.

Einheiten der deutschen Luftwaffe griffen gestern zwischen den Inseln Europa und Kreta englische Transportflüge an, wobei die Schiffe Schwere Verluste erlitten. Fünf britische Transporter mit aus Griechenland fliehenden Truppen wurden versenkt. Zwei Schiffe mit rund 5000 Tonnen, ebenfalls mit englischen Truppen beladen, wurden schwer beschädigt und blieben mit starker Schlagsseite liegen. Außerdem wurden zwei Transporter mit zusammen 12.000 Bruttoregistertonnen stark beschädigt. Ferner versenkten deutsche Flugzeuge aus einem gut gesicherten Geleitzug westlich von Kreta ein feindliches Handelsschiff von etwa 3000 Bruttoregistertonnen.

Alpenländische Divisionen immer voran

Berlin, 22. April.

Die deutschen Truppen sind den liegenden britischen Abteilungen in Griechenland stets hart auf den Fersen. In den Gebirgstälern wurden zahlreiche englische Abteilungen von den deutschen Verfolgern überrascht, zerstreut oder gefangen genommen. Hiebei zeichneten sich besonders alpenländische Divisionen aus, die sich schon bei der Besetzung des Olymp unvergänglichen Ruhm erworben hatten.

Australien darf bluten

Berlin, 22. April.

Im britischen Hauptquartier sind zwischen dem Chef der Operationsabteilung und den Kommandanten der australischen Divisionen starke Meinungsverschiedenheiten zu verzeichnen. Die australischen Offiziere beschweren sich, daß ihre Truppen in das schwerste Feuer geschickt würden, während die britischen Divisionen dem Kampfe mit den deutschen Kolonien aus dem Wege gehen und rasch zurückweichen. Die Abteilungen der früheren Nilarmee sind über diese ungleiche Behandlung, die das Imperium seinen verschiedenen Truppenkontingenten zuteil werden läßt, entrüstet.

England vergewaltigt den Irat

Berlin, 22. April.

Nach hiesigen Informationen sind britische Empiretruppen in der irakischen Hafenstadt Basra eingedrungen und nach Bagdad vorgerückt. Diese Maßnahme General Wavells hat im mittleren

Orient und auch in Aegypten beträchtliches Aufsehen erregt. Sie wird von englischer Seite mit dem Hinweis darauf begründet, daß es notwendig sei, die Verbindung mit dem Osten zu sichern.

Zwischen England und dem Irak be-

steht ein Vertrag aus dem Jahre 1930, der den Engländern das Recht einräumt, auf irakischem Boden eine beschränkte Anzahl von Fliegertruppen zu unterhalten. Die Besetzung von Landesteilen des Irak durch britische Landtruppen war in dem Abkommen nicht vorgesehen. Es handelt sich offenkundig um eine Vergewaltigung des Irak durch England. Es ist bezeichnend für das englische Oberkommando in Kairo, daß die Truppenlandung in Basra in einem Augenblick vorgenommen wird, wo die Engländer in Nordafrika und in Griechenland jeden Mann benötigen. Die Engländer scheinen die Verbindungswege nach Indien als Rückzugsstraßen in Aussicht genommen zu haben, wenn sich die britischen Positionen in Nordafrika weiter verschlechtern sollten.

Es gärt in Athen

Die Folgen der Ermordung des Ministerpräsidenten Koritzis. — Demonstrationen gegen die Engländer in Piräus.

Ankara, 22. April.

Einer Nachricht zufolge, die aus neutraler diplomatischer Quelle aus Athen stammt, ist es in der griechischen Hauptstadt nach Bekanntwerden der Ermordung des Ministerpräsidenten Koritzis zu Demonstrationen für den Frieden gekommen. Trotz des Terrors der griechischen Behörden wächst die antibritische Stimmung, die besonders in Piräus zum Ausbruch gekommen ist. Dort kam es während der Einschiffung einer englischen Brigade zu schweren Zwischenfällen. Die griechische Bevölkerung war über die Flucht der Briten derart empört, daß sie die englischen Soldaten mit einem wütenden Pfeifkonzert empfing. Die Stimmung der Menge wurde so bedrohlich, daß griechische Polizei eingreifen mußte, um die Massen vom Kai abzudringen.

Norwegen-Feldzuges und später vor dem französischen Zusammenbruch und vor Dünkirchen stattfanden. Zweifellos sollen diese Auslassungen dazu beitragen, die Welt auf die Notwendigkeit des englischen Rückzuges aus Griechenland langsam vorzubereiten. Die »Daily Mail«, die ja schon seit einigen Tagen versteckt für den Abbruch des Griechenlandabenteuers eingetreten war, entdeckte plötzlich, daß Nordafrika nicht mehr das zweitrangige Kriegstheater darstelle, das man noch vor kaum drei Wochen dort zu sehen geglaubt habe, sondern den Schauplatz für einen Feldzug in großem Rahmen und von der größten Bedeutung sei.

Der »Daily Herald« richtet gleichzeitig einen bitteren Angriff gegen die Taktik »jeden alliierten Erfolg als großen Triumph und jeden feindlichen Sieg als eine Nebensache hinzustellen«. Das Blatt der englischen Arbeiterpartei schreibt u. a.: »Natürlich wird der wichtigste und — wenn wir Hitler nicht anderswo besiegen(!) — schließlich entscheidende Kampf auf dem Atlantik und rings um Englands Küste ausgefochten werden. Aber wir wollen doch die kindliche und idiotische Vorstellung beseitigen, als ob

der Kriegsausgang in Afrika und auf dem Balkan nicht in entscheidender Weise den ganzen Krieg beeinflussen würde. Es ist vernünftig und richtig, den Krieg als Ganzes zu betrachten, aber es ist Uasinn, jeden abgesonderten Kriegsschauplatz so zu behandeln, als ob er den Ausgang des Ganzen nicht doch vital beeinflussen könnte. Das englische Volk wird umso härter für den Sieg arbeiten, wenn es die Konsequenzen jedes Rückschlages voll begreift und wenn das Volk offen über alle alliierten Niederlagen genau so wie über Siege unterrichtet wird. Die Regierung wünscht die Schwierigkeiten des Kampfes nicht zu bagatellisieren, aber die Regierung muß auch dafür sorgen, daß ihre realistische Einstellung von denen verstanden wird, die offiziöse Nachrichten an die Nation herausgeben.«

Diese Kritik, so erläutert der Londoner Vertreter von »Dagens Nyheter«, bezieht sich vor allem auf die afrikanischen Ereignisse und richte sich dagegen, daß die englischen Propagandainstanzien der Presse allzu optimistische Darstellungen hinsichtlich der Tageslage gegeben hätten unter Verfuscung vor allem der ungünstigen Nachrichten aus Nordafrika.

Die Aufmerksamkeit werde sich jetzt mehr und mehr auf die nordafrikanischen Kämpfe konzentrieren. Man glaube, daß hier immerhin noch keine unersetzbaren Werte verloren gegangen und daß die Aussichten für eine England günstige Korrektur der Lage noch immer »überwiegend« seien.

Die Besorgnisse hinsichtlich der deutschen Erfolge an der libysch-ägyptischen Grenze beschränken sich aber keineswegs auf die Engländer allein. Diese Ereignisse üben eine nachhaltige Wirkung offenbar im ganzen Nahen Osten aus. Auch in Ägypten ist erhebliche Unruhe zu beobachten. Die ägyptische Kammer hielt am Ostermontag eine Geheimsitzung ab mit ausführlicher Berichterstattung des Ministerpräsidenten. Es wurde englischen Berichten zufolge u. a. die Frage behandelt: Welche Schritte sind zu ergreifen gegenüber der Anwesenheit feindlicher Streitkräfte an der Grenze Ägyptens?

Die bisher nicht bekanntgegebene Beantwortung dieser Frage durch die ägyptischen Volksvertreter scheint nicht ganz den Wünschen der Engländer zu entsprechen. Ihre zunehmende Nervosität in Ägypten beweist das. H.W.

Der Vormarsch in Griechenland

Über Larissa hinaus weit nach Süden

Berlin, 22. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

»In Griechenland stießen die deutschen Truppen in der Verfolgung des geschlagenen Feindes über Larissa hinaus weit nach Süden vor. Andere Kräfte nahmen im Vorgehen über das Pindosgebirge nach Westen den über 1500 Meter hohen Paß bei Metzovon. In Albanien erreichten die italienischen Truppen im weiteren Vordringen an vielen Stellen die griechische Grenze.

Die Luftwaffe bekämpfte an der griechischen Ostküste britische Truppentransportschiffe mit gutem Erfolg. Im Hafen von Volos wurde ein feindliches Handelschiff von etwa 7000 brt. durch Bombenwurf zerstört. Bei Chalkis erhielten zwei große Transporter schwere Treffer. Jagdflugzeuge schossen am 19. April fünf britische Kampfflugzeuge und ein Jagdflugzeug ohne eigene Verluste ab.

Im Mittelmeerraum versenkte ein deutscher Kampffliegerverband aus einem feindlichen Geleitzug ein großes Transportschiff durch Volltreffer schwersten Kalibers. Deutsche und italienische Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht wiederum den Hafen von La Valletta auf der Insel Malta mit guter Wirkung an.

In Nordafrika wurden erneut mit Unterstützung von Panzern geführte feindliche Vorstöße auf Sollum und aus Tobruk heraus abgewiesen. Deutsche Jäger schossen hier im Luftkampf vier Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane ab. Flakartillerie brachte ein britisches Kampfflugzeug zum Absturz.

Vor der britischen Ostküste erhielt ein Handelschiff von 3000 brt. einen Bombentreffer; mit seinem Verlust kann gerechnet werden. In Nordost-Schottland wurde eine Fabrik anlage im Tieflug mit Bomben belegt.

Bei Luftkämpfen über dem Kanal und vor der Themsenmündung verlor der Feind zwei Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire, über der britischen Südwestküste ein Kampfflugzeug. Marineartillerie nahm feindliche Handelschiffe vor Dover unter Feuer.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften an mehreren Orten Nordwest- und Westdeutschlands Bomben, die lediglich Wohngebäude beschädigten und einige Opfer unter der Zivilbevölkerung forderten. Flakartillerie schoß eines der angreifenden Flugzeuge ab.

In den Kämpfen nördlich Agram hat sich Rittmeister Sachenbacher am 13. April dadurch ausgezeichnet, daß er mit seiner Radfahrschwadron durch entschlossenes Zufassen einen feindlichen Divisionsstab gefangen nahm und dadurch die Übergabe der Masse dieser Division, etwa 12.000 Mann, herbeiführte.«

Albanien gefäubert

GRIECHISCHER WIDERSTAND AN DER ALBANISCH - GRIECHISCHEN GRENZE GEBROCHEN

Rom, 22. April

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Am gestrigen Tag haben unsere Truppen die griechischen Truppen, die in den befestigten Stellungen an der albanischen Grenze Widerstand leisteten, zum Rückzug gezwungen. Es fanden erbitterte Kämpfe statt, in denen Verlauf sich besonders das 4. Bersaglieriregiment auszeichnete. Es wurden alle Ortschaften längs der Küste des Jonischen Meeres bis zu der alten Grenze besetzt. Unsere Luftverbände haben in aufeinanderfolgenden Wellen feindliche Artilleriestellungen, Truppen- und Kraftwagenansammlungen angegriffen. Eine große Zahl dieser Kraftwagen wurde zerstört und beschädigt. In den Kanälen von Ithaka und Korfu wurden zahlreiche feindliche Schiffe getroffen. Die Hafenanlagen des Stützpunktes von Missolonghi und der Bahnhof von Kalamata wurden bombardiert.

Italienische und deutsche Kampffliegerverbände haben in der letzten Nacht La Valetta (Malta) heftig angegriffen. — Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Weitere Abteilungen unserer Flugwaffe haben wiederholt den Luftstützpunkt von Iraklion (Kreta) und die in der Nähe der Suda-Bucht vor Anker liegenden Schiffe bombardiert. In Iraklion wurden an den Anlagen des Flughafens schwere Schäden verursacht. In Suda ist ein feindlicher Zerstörer in Brand gesteckt worden. Ein durch schwerkalibrige Bomben getroffener Dampfer ist gesunken.

Torpedoverbände haben wiederholt im östlichen Mittelmeer südlich der Insel Guado einen feindlichen Geleitzug angegriffen und einen 15.000-brt.-Tanker sowie einen Hilfskreuzer von 8000 brt. torpediert und versenkt.

Alle unsere Flugzeuge sind trotz heftiger Abwehr der feindlichen Jagdflieger und der feindlichen Flak zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Nordafrika wurde ein Landungsversuch des Feindes in der Gegend von Bardia prompt zurückgewiesen. Alle Truppen, denen es gelungen war, an Land zu kommen, wurden gefangen genommen. Italienische und deutsche Flugzeuge haben wiederholt Tobruk bombardiert und die Hafen anlagen und die vor Anker liegenden Schiffe beschädigt.

Weitere deutsche Flugzeuge haben englische Schiffe in der Bucht von Sollum getroffen. Ein Transportschiff wurde versenkt. In Sollum sind vier englische Flugzeuge von Jagdfliegern abgeschossen worden. Eine Blenheim wurde von der Flak zum Absturz gebracht.

Der Feind hat in der Nacht zum 20. April Einflüge auf einige Ortschaften der Cyrenaika durchgeführt. Weder Opfer noch Schäden.

In Ostafrika sind feindliche Abteilungen im Abschnitt von Tigrai unter unserem heftigen Artilleriefeuer in die Flucht geschlagen worden. Im Gebiet von Galla und Sidamo haben wir auf feindliche Truppen, die versuchten, sich unseren Stellungen zu nähern, sofort einen Gegenangriff durchgeführt und sie mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Ein englisches Flugzeug, das von der Flak getroffen wurde, war gezwungen, innerhalb unserer Stellungen niedergezogen. Die Besatzung wurde gefangen genommen.«

Roosevelts unheilvolle Rolle

DER »KRIEG DES OBERST DONOVAN« — JUGOSLAWIEN UND GRIECHENLAND ALS OPFER AMERIKANISCHER »WEITSICHTIGKEIT«

Rom, 22. April.

Mit der schweren Verantwortung, die Roosevelt an dem Zusammenbruch des Vielvölkerstaates Jugoslawien trägt, befäßt sich die Agenzia Stefani und schreibt dazu u. a., Jugoslawien müßte mit seinem Ruin den Irrtum bezahlen, auf die Einflüsterungen des Weißen Hauses gehört zu haben. Die Verantwortung des berüchtigten Oberst Donovan sei so schwer, daß man den Krieg in Jugoslawien den »Krieg des Oberst Donovan« nennen könne. Donovan sei in den verschiedenen Balkanstädten im Namen des

Präsidenten Roosevelt und der Vereinigten Staaten aufgetreten und habe verschiedene Balkanstaaten ermuntert, kein Kompromiß mit der Achse zu schließen und sich jedweder Forderung mit den Waffen entgegenzustellen. Auch nach dem Staatsstreich hätten Vertreter der Vereinigten Staaten die serbischen Verschwörer ermutigt. Die Einflußnahme des Präsidenten Roosevelt auf den Balkan sei wirklich unheilvoll gewesen. Der Präsident habe Jugoslawien und Griechenland die Aufgabe übertragen, sich für seine persönliche unvorsichtige Politik zu opfern. Die Wiederbesetzung der Cyrenaika, die Katastrophe Jugoslawiens und das englische Fiasco auf dem Balkan seien Dokumente, die den Nordamerikanern die politische »Weitsichtigkeit« ihres Präsidenten bezeugen.

Ernüchterung in den Vereinigten Staaten

New York, 22. April

Die amerikanische Öffentlichkeit spricht ausführlich die neue Lage in Südosteuropa und meint, daß sich England derartige kostspielige Abenteuer wie jetzt am Balkan nicht mehr leisten dürfe. Der Rückzug des englischen Expeditionskorps aus Griechenland gestalte sich immer bedrohlicher und werde zu einer ausgesprochenen Niederlage der Briten. Noch größer sei der Prestigeverlust Englands in der Welt. England werde sich vom Schlag, den sein Prestige hinnehmen mußte, wohl kaum erholen können.

Gegen den Eintritt in den Krieg

New York, 22. April

In den Vereinigten Staaten macht sich in letzter Zeit eine immer stärkere Stim-

mung gegen den Eintritt der USA in den Krieg bemerkbar. Die amerikanische Bevölkerung will eben nicht, daß die Vereinigten Staaten in einen Waffengang gegen die Achsenmächte verwickelt würden, weil sie den Krieg gegen Deutschland, Italien und Japan als hoffnungslos erachten.

»Ein zum Scheitern verurteiltes Abenteuer«

Rom, 22. April.

Der Vertreter der italienischen Nachrichtenagentur Stefani meldet aus Washington, das Gefühl, die Vereinigten Staaten hätten sich zu stark in ein zum Scheitern verurteiltes Abenteuer eingelassen, nehme in USA immer mehr überhand. Trotz der Hilferufe von Halifax und der englischen Lügenpropaganda werde in zahlreichen und namhaften Kreisen bereits der Wunsch geäußert, den Rückwärtsgang einzuschalten, falls es noch Zeit ist. Dieser bezeichnenden Kundgebung sei auch sicher der weinerliche Ton der Ansprache von Lord Halifax zuzuschreiben, der die Vereinigten Staaten erneut dringend um ihre Hilfe anflehte.

Auch Willkie zieht sich zurück

New York, 22. April.

Wendell Willkie gab bekannt, er werde sich ab 1. Mai wieder als Rechtsanwalt betätigen und seinem politischen Interesse nur noch durch gelegentliche Artikel und Reden frönen.



Sie wollten mit den Serben nichts zu tun haben

Mit deutschen und bulgarischen Fahnen kamen die in Südserbien wohnenden Bulgaren den deutschen Soldaten entgegen.

(PK. Bauer, Scherl, M.)

Matruota auf der Heimreise

Moskau, 22. April

Der japanische Außenminister Matsumoto richtete beim Verlassen sowjetrussischen Bodens an Stalin und Außenkommissar Molotow Depeschen, in denen er noch einmal für die herzliche Aufnahme dankt, die ihm und seiner Begleitung in der Sowjetunion zuteil geworden war. Besonders dankte er Stalin für dessen Erscheinen am Bahnhof bei der Abfahrt aus Moskau. Er bezeichnet diese Geste als einen Beweis guten Willens.

Erlösig Peter in Jerusalem

Berlin, 22. April

Der Knabe Peter, der 17 Tage König von Jugoslawien war, ist auf seiner Flucht aus Belgrad in Jerusalem eingetroffen. Auf seiner Flucht begleitet ihn der ehemalige jugoslawische Ministerpräsident General Simowitsch mit mehreren Mitgliedern der jugoslawischen Verschwörerregierung. Auf dem Flug von Jugoslawien wurde das Flugzeug angegriffen, wobei ein Minister den Tod fand.

Englische Schiffbrüchige

Madrid, 22. April

Ein spanischer Minensucher nahm bei Santa Cruz 48 Schiffbrüchige von englischen Schiffen, die in den letzten Tagen versenkt worden waren, an Bord.



Engländer auf dem Atlantik gefangen

Die Besatzung eines versenkten englischen Handelsdampfers kommt an Bord eines deutschen Schlachtschiffes

(PK. Augst. Presse-Hoffmann, M.)

Aus Serbiens Geschichte

Bis zum Kriege von 1912 war das Königreich Serbien ein Staat mit ungefähr fünf Millionen Einwohnern. Das Kerngebiet Serbiens ist eine der unzugänglichsten Gegenden Europas, eine Bergwüste mit eigen gekrümmten Tälern, die vielfach nur durch Maultiersumpfwege miteinander verbunden sind.

Der Name Serben erscheint in der Geschichte zum ersten Male in der Chronik von Eginhard. Das seinem Ursprung und seiner Wesensart nach slawische Volk der Serben zerfiel damals in vereinzelt große politische Gruppen, die sich ohne stärkeren Widerstand der Oberherrschaft von Konstantinopel fügten, errangen aber von Stephan Nemanja geführt, die Unabhängigkeit. Nemanja zog sich vor seinem Tode nach dem Berg Athos auf der Halbinsel Chalkidike, im Ägäischen Meer in ein von ihm gegründetes Kloster zurück, das das Mutterhaus der berühmten Athosklöster war. Im Jahre 1346 nahm Stephan Duschan der Große aus dem Hause Nemanja, das 1192 zur Herrschaft gekommen war, den Namen eines Zaren der Serben und Griechen an; Serbien wurde unter ihm die verherrschende Macht auf dem Balkan. Stephan Duschan, der die »lateinische Ketzerie« verdammte, gründete eine unabhängige orthodoxe serbische Kirche. Duschans Bruder, der Heilige Sava, wurde der Schutzpatron Serbiens. Im Jahre 1389 wurde Serbien, das infolge der den Slawen eigenen auseinanderstrebenden Tendenzen in mehrere feudale Fürstentümer zerfallen war, von den Türken in der Schlacht auf dem Amselfeld geschlagen. Die ottomanische Herrschaft, unter die zunächst der größte Teil des Landes kam, dauerte bis 1804. Am 13. August 1806 schlug Georg Petrowitsch, genannt Karadjordje (»schwarzer George«), an der Spitze von neuntausend Mann die Türken in der Schlacht von Micher entscheidend. Das Paschatum (Paschalik) Belgrad wurde ein neues Fürstentum Serbiens. Vorübergehend wurden die Türken von neuem die Herren Serbiens, doch hatte das Land eine selbständige Stellung. Die volle Unabhängigkeit erlangte Serbien im Berliner Kongreß 1878. Im Jahre 1882 nahm Milan Obrenowitsch den Titel »König von Serbien« an. Er dankte sieben Jahre später ab. Sein Sohn Alexander wurde am 11. Juni 1903 ermordet und Peter Karageorgewitsch zum König ausgerufen, der 45 Jahre im Ausland im Exil gelebt hatte. Serbien war zu diesem Zeitpunkt ein wirtschaftlich rückständiger Staat.

Als ungünstig für die politische Entwicklung des Landes hat sich der serbische Volkscharakter erwiesen. Die Serben sind unbeständig, trotzig und geneigt, ohne hinreichende Überlegung folgsame Beschlüsse zu fassen. In ihrem Eifer glauben sie, daß die nachteiligen, ja verhängnisvollen Auswirkungen ihrer Überzeugung und Fahrlässigkeit leicht

wieder gutzumachen sind und sind enttäuscht, wenn dies nicht der Fall ist. Große, andauernde Anstrengungen lieben sie nicht, aber sie vertrauen durchaus sich selbst, denken nur an sich selbst und mißtrauen allen, die nicht zu ihnen gehören.

Ihre Auffassung Jugoslawiens ist pan-serbisch und nicht föderalistisch. Obgleich das jetzt auseinandergefallene Jugoslawien bevölkerungsmäßig aus verschiedenen Nationalitäten bestand, verstand es die Belgrader Regierung nicht, der Eigenart der in ihrem Staatsgebiet lebenden Volksgruppen Rechnung zu tragen. Der serbische Patriotismus kennt nur die eigenen Belange und ist gegen alles Nicht-serbische äußerst feindlich eingestellt.

Volksdeutsche in serbischer Uniform

Deutsche Panzer mit dem »Englandlied« empfangen — Im Stabsgebäude der serbischen Morava-Division

PK. Als wir in den frühen Morgenstunden im Städtchen an den Ufern der Morava ankamen, war die serbische Zivilbevölkerung bereits damit beschäftigt, die durch den deutschen Luftangriff beschädigten Läden zu plündern. Selbst in das moderne Stabsgebäude der Morava-Division waren die Maradeure bereits eingedrungen und hatten dort Schränke und Schreibtische erbrochen.

Der Stab der feindlichen Division, mit

der wir uns seit über 24 Stunden im Kampf befanden und der es fertig brachte, im Nachrichtendienst von einem serbischen Vormarsch zu sprechen, hatte nicht mehr Zeit gehabt, alle wichtigen Dokumente zu verbrennen. Zur Vernichtung aufgeschichtet lagen die Aktenstöße und Pläne neben den Aschenhaufen in den Gängen des Gebäudes. Die wenigen Minuten, die zwischen den ersten Meldungen vom Anmarsch der Deutschen und ihrem tatsächlichen Eintreffen verließen, hatten den Herren nicht mehr ausgereicht, alles Wesentliche beiseite zu schaffen. Sie wollten uns anscheinend weiter nordwärts »schlagen«, da ihnen unser Vorstoß so überraschend blitzartig gekommen war.

Für uns selber brachte dieses saubere und großzügig angelegte Städtchen noch eine große Überraschung. Deutsche Soldaten stießen zum erstenmale auf größere Gruppen von Volksdeutschen in seßlicher Uniform. Es waren Schwaben aus dem zu Jugoslawien gehörenden Teil des Banat zwischen Theiß und Donau. Schon wenige Tage vor Kriegsausbruch waren sie von den serbischen Kriegshetzern aus den aktiven Verbänden herausgezogen und entwaffnet worden, sobald ein entsprechender Ersatz für sie vorhanden

Letzte Nachrichten:

London gibt Griechenland auf

Die englische Öffentlichkeit wird vorbereitet

Berlin, 22. April

In London ist man nun nicht mehr krampfhaft bemüht, die Mißerfolge des britischen Expeditionskorps in Griechenland zu vertuschen. Die Heeresleitung erkannte, daß sie die Lage in Griechenland nicht mehr retten könne. Deshalb ist man jetzt bestrebt, die englische Öffentlichkeit auf die Wahrheit über das Debakel in Südosteuropa vorzubereiten. So schreiben einige Blätter, daß die Engländer jetzt die größte Verteidigungsschlacht ihrer Geschichte kämpfen. Es wird unumwunden die Forderung nach der Zurückziehung der britischen Armee aus Griechenland erhoben. Man sagt, es sei nicht richtig gewesen, englische Truppen nach Griechenland zu verschiffen, weil dadurch Deutschland gereizt worden ist. »Daily Mail« meint, England zähle es sich zur Ehre, an der Seite Griechenlands gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen. Jetzt müsse nun Großbritannien griechischen Boden verlassen. Es sei nun die Zeit gekommen, griechisches Gebiet zu verlassen.

Das Schicksal Griechenlands erfüllt

sich wie das aller Hilfsvölker Englands, die von England früher oder später immer wieder verraten worden sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Briten jetzt über Griechenland die Blockade anordnen werden und sein Gebiet vielleicht auch bombardieren werden, wie sie es schon bei Serbien getan haben.

Madrid, 22. April

Die spanischen Zeitungen besprechen eingehend den Waffengang am Balkan und heben die plamäbige Besetzung Griechenlands durch deutsche Truppen hervor. Hierbei wird insbesondere das rasche Vordringen der deutschen Divisionen und der geringe Widerstand der Griechen und Engländer betont.

Buenos Aires, 22. April

Die argentinische Presse befaßt sich eingehend mit der Aussichtslosigkeit der britischen Operationen in Südosteuropa. Die Blätter sind der Ansicht, daß England seine Truppen rasch aus Griechenland zurückziehen müsse, um den Rest seines Expeditionskorps zu retten, so weit dies noch möglich ist.

Die wachsende Empörung der Australier

Berlin, 22. April

Die Unzufriedenheit der australischen Truppenteile mit der britischen Kriegsführung in Griechenland wächst von Tag zu Tag. Nach Meldungen aus Sydney fragt man sich dort, was die australischen Truppen eigentlich in Griechenland zu suchen haben. Es wird hervorgehoben, daß die australischen Truppen nach Afrika entsandt werden seien, um dort zu kämpfen, daß man aber die kompetenten Stellen in Australien nicht gefragt habe, als man die australischen Kontin-

gento nach Griechenland zu entsenden beschloß. Es wird die dringende Forderung gestellt, über dies alles unverzüglich eine Besprechung abzuhalten und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Indien hungert

Berlin, 22. April

Nach der anglo-indischen Zeitung »Tribune« herrscht in der Provinz Kaschmir bereits großer Nahrungsmittelemangel. In Srinagar kam es bereits zu stürmischen Kundgebungen der Bevölkerung, die die Entsendung von genügenden Lebensmitteln fordert.

General Rommel

Der Kommandeur des deutschen Afrikakorps

Schon immer galt es in einschlägigen Kreisen als besonders vornehm, zur Jagd nach Afrika zu fahren. Erstens konnte es sich nicht jeder leisten, und zweitens mag es auch besonderen Spaß machen, die Donnerbüchse auf Elefanten, Löwen, Nilpferde und vieles andere Großwild anzulegen.

Der General Rommel ist auch zur Jagd nach Afrika gefahren, und er hat gleich ein ganzes Panzerkorps mitgenommen, weil es sich hier um eine Treibjagd größten Stils handelt. Wie er hintergekommen sein mag, darüber zerbrechen sich die interessierten Kreise des meerebeherrschenden Britanniens noch heute die Köpfe. Für den General selber mag das Übersetzen nach Afrika kaum ein schwierigeres Unternehmen gewesen sein als am vergangenen Pfingstsonntag der Übergang über die Maas, die, mit zahllosen Bunkern und Felsenbastionen bestückt, im Trommelfeuer der Granaten und aller Infanteriewaffen, 24 Stunden lang zu einem feurigen Strom wurde. Die deutschen Angreifer kamen dennoch hinüber, und der erste Panzerwagen, der das Feindufer erklimmte, war der des Generals.

Und das ist das Kennzeichen dieses Generals: er war immer an der Spitze. Wenn wir irgendeine Unternehmung bei einem der Flügelregimenter mitgemacht hatten, und wir fragten uns dann auf vielerlei Umwegen zur Division durch, dann hieß es immer: Die ist da vorne!

Und wo ist der General? Noch weiter vorne!

Belger, Franzosen, Neger und Männer mit gelber Hautfarbe, alles was ihm vor die Röhre seiner Panzer kam, hat er im Westfeldzuge gejagt, daß es kein Halten mehr gab. Als er dann endlich hält machte, war kein Gegner mehr da, jedenfalls keiner, der eine Waffe trug, aber da stand er schon selber an der Küste und schließlich im zertrümmerten Zentralfort des Kriegshafens Cherbourg, den seine Panzer in einem einzigen dreihundert Kilometer langen Durchstoß erreicht und im Verein mit Stukas niederkämpft hatten. Diejenigen aber, die als Läufer von sportlicher Weltklasse am meisten ihre Beine in die Hand genommen hatten, das waren die Engländer gewesen. Von Cambrai und Arras an und noch früher hat er sie mit seinen Panzern und Schützenregimentern gehetzt, daß ihnen Hören und Sehen verging, bis er sie dort hatte, wohin er sie haben wollte, oben an der Küste, bei Fécamp und Saint Valéry en Caux.

Da war vor ihnen das Wasser, und es

lagen einige Transporter aufnahmebereit, aber die schlugen die deutschen Fliegerbomben und Granaten im letzten Augenblick leer. Hinter ihnen aber waren die deutschen Panzer der Division, der die Franzosen, von panischem Schrecken erfaßt, schon vorher den Namen »Gespenterdivision« gegeben hatten.

Noch zögerten die Engländer, sich zu ergeben. Es war ja nicht ihr Land, es waren ja nicht ihre Städte, die hier zerstört wurden. Der französische General war, wie wir später erfuhren, längst zur Übergabe bereit gewesen. Die Boxernatur der Engländer in ihrer Arroganz erwartete den Ko-Schlag. Sie wollten durchaus bis zehn zu Boden und ausgezählt werden. Sie wurden es. Insgesamt waren es 25.000 Mann, Engländer und Franzosen, die drei Stunden später in die Gefangenenschaft abmarschierten, fünf Generale waren darunter, und der englische General hieß Fortune, was Glück heißen kann oder auch Schicksal. Das letztere traf zu.

Eben hatten wir uns noch mit den Pionierstoßtrupps des Schützenbataillons an den Häusern entlang in die Vorstadtstraßen von St. Valéry hineingepirscht, aus Kellerluken und Bodenfenstern hämmerten Maschinengewehre, die ersten Gefangenen wurden nach hinten geschickt, daß ließ das Feuer plötzlich nach. Von der anderen Seite her waren die deutschen

Panzer in die Stadt gedrungen. In der offenen Luke des ersten Panzers stand General Rommel. Er rief ein paar englische Soldaten an, die vor ihm eilig den Weg kreuzten, um in irgendinem Hauseingang zu verschwinden.

Einer blieb stehen, kam zögernd heran. »Sag deinem Generale«, rief General Rommel ihm zu, »er soll schleunigst aufhören, sonst schieße ich das ganze Nest zusammen!« Der Engländer lief pflichtschuldig weg, in der Zwischenzeit trieben weitere Panzer die Gefangenen in den Kaisstraßen zusammen.

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, da kam mit kurzen Abständen Auto auf Auto auf dem zerschossenen Marktplatz an. Und den Wagen entstieg immer ein General nach dem andern, Franzose und Engländer.

60 Kilometer tiefer in einem einzigen Zug war General Rommel mit seinen Panzern durch die verlängerte Maginot-Linie gestoßen. An riesigen Kolonnen des Feindes, die zum Einsatz herbeieilten, war der donnernde, gespensterhafte Zug der deutschen Panzer im Morgengrauen vorbeigerauscht, über Landreies auf Le Cateau und Cambrai zu, über das gleiche Gelände hinweg, auf dem im Weltkriege die ersten gigantischen Panzerschlachten getobt hatten.

»Wir boxen uns durch!« Das war da-

Sportler mit dem Ritterkreuz.

Oberstleutnant Galland

PK. . . Sommer 1939. In Berlin-Wannsee knallen die Büchsen. Die deutschen Wurftaubenschützen trainieren. In wenigen Wochen treten 14 Länder zum Kampf um die Europa- und Weltmeisterschaft an. Zur deutschen Kernmannschaft gehört auch Adolf Galland. Als dann die Wettkämpfe begannen, konnte er doch nicht teilnehmen, da ihn, den erprobten Flieger, andere wichtige Aufgaben rieten; das Vaterland an seinen Grenzen zu verteidigen.

Adolf Galland wurde am 19. März 1912 zu Westerholt im Kreise Recklinghausen als Sohn eines Rentmeisters geboren. Er besuchte das humanistische Gymnasium zu



(Bild: NSRL-Pressedienst.)

Buer und erhielt dort 1932 das Reifezeugnis. Im Februar 1934 trat er als Schütze in ein Infanterieregiment ein und wurde am 1. September 1934 zum Fähnrich ernannt. 1935 kam er zum Reichsluftministerium und wurde Leutnant und Fluglehrer bei einer Jagdfliegerschule. Hier verblieb er bis Mai 1937 und erhielt dann seine Versetzung zu einer Jagdgruppe. Als Angehöriger der Legion Condor führte er im spanischen Freiheitskampf eine Jagdstaffel. Für seine schneidig geflogenen Einsätze zeichnete Generalissimus Franco den tapferen deutschen Flieger mit dem goldenen Spanienkreuz mit Brillanten aus. Nachdem er als Oberleutnant vom September 1938 an Geschwader-Adjutant war, wurde er am 1. November 1938 Staffelkapitän einer Jagdstaffel. Im Jahre 1938 erhielt er in Anerkennung besonderer Leistungen ein vorgerücktes Rangdienstalter und wurde am 1. Oktober 1939 zum Hauptmann befördert. Am polnischen Feldzug nahm er als Staffelkapitän teil und erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse. Seine großen Luftsiege errang er dann im Ein-



Gefangene serbische Generäle

(PK. Hackl, Atlantic, M.)



Die Kapitulation Serbiens

Ein serbischer Parlamentär, der zu den Übergabebehandlungen eingetroffen ist
(PK. Casper, Scherl Bilderdienst, M.)

satz gegen die Feinde im Westen. Als Gruppenkommandeur eines Jagdgeschwaders zeichnete er sich durch ganz besonderes Draufgängertum aus. Unter seiner Führung hat er, der als der erfolgreichste Tiefangriff-Flieger gilt, mit seiner Gruppe viele erfolgreiche Tiefangriffe durchgeführt, wobei es ihm gelang, am 19. Juni 1940 drei Flakbatterien zu vernichten. Am 19. Juli 1940 wurde er außer der Reihe zum Major befördert. Nach seinem 14. Luftsieg erhielt er das Ritterkreuz, nach seinem 40. Luftsieg am 20. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz, und nach seinem 50. Luftsieg am 22. Oktober 1940 wurde er zum Oberstleutnant befördert.

(Kriegsberichter Willy Kahler.)

London: Spanien ist unser Gegner

Über die Haltung Spaniens im Krieg von heute haben sich die kämpfenden Parteien wohl von Anbeginn an kaum einem Zweifel hingeben. Zur Macht gekommen war das Regime der Falange im blutigen Bürgerkrieg nicht zum wenigsten dank der Hilfe, die ihm das Deutsche Reich und Italien gemeinsam gewährt hatten. Die politischen Bestrebungen im Spanien der Gegenwart sind innerlich jenen verwandt, die der Nationalsozialismus und der Faschismus pflegen. Als der europäische Krieg ausbrach, zu dem der spanische Bürgerkrieg gewissermaßen ein Auftakt, ein Vorspiel gewesen war, ergab sich zwangsläufig eine spanische Neigung zu den Mächten der Achse Berlin-Rom.

Selbstverständlich haben England und Frankreich in den ersten Abschnitten des Krieges gegen das Deutsche Reich nichts unversucht gelassen, Spanien zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Besonders aussichtsreich erschienen solche Bemühungen, solange Italien zwar nicht als neutral, aber doch als nichtkriegsführend bei Seite stand. Nach englischer und französischer Ansicht war damals eine italienische Entscheidung über die Wahl der Front oder wenigstens über seine Teilnahme am Kampf auf der deutschen Seite noch nicht gefallen. Durfte man schon in Rom, mit dem man ursprünglich doch sogar als Gegner Nr. 1 gerechnet hatte und hatte abrechnen wollen, vermeintlich noch auf diplomatische Erfolge rechnen, so war dies in Spanien um so eher möglich. Von ihm war ja bekannt, daß es aus dem Bürgerkrieg innerlich erschöpft hervorgegangen und ohne weiteres nicht zu neuen Opfern willens und fähig war.

Nun waren die englischen und französischen Spekulationen auf Italien völlig unangebracht, wie die Entwicklung gelehrt hat. Die anfängliche italienische Zurückhaltung entpuppte sich als Teil des Kriegsplans der Mächte der Achse Ber-

Sprichwort des Generals Rommel, des Mannes, der schon als junger Oberleutnant der Infanterie sich im Weltkrieg den Pour le mérite erwarb, der im Westfeldzug Kommandant des Führerhauptquartiers gewesen war, der nach dem Weltkrieg in der Zeit des Kampfes für innere deutsche Befreiung als SA-Führer seinen Dienst getan hatte und dem nunmehr im Westfeldzug der Führer das Ritterkreuz verlieh. Inzwischen ist er, der nunmehr das Deutsche Afrikakorps führt, zum Generalleutnant befördert worden, und der Führer hat ihm das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen.

Tag für Tag hört die Heimat von den Leistungen und Erfolgen des Deutschen Afrikakorps, das unter seiner Führung zusammen mit den Italienern, die Engländer aus der Cyrenaika hinausgejagt hat. Die Männer, die damals wie jetzt in seiner Division fochten, kennen ihn, den planenden Führer, den Kämpfer in vorderster Linie, die mitreißende soldatische Persönlichkeit, gegen den kein Kraut oder Unkraut gewachsen ist, ob es nun Maginot oder Brite heißt: Er wird sich weiter durchboxen!

Pferde allein vermochten noch keinen Sieg zu erringen, damals in den großen Reiterschlachten vergangener Kriege. Erst der schöpferische Geist des militäri-

schen Führers, wie es einst Zieten oder Seydlitz gewesen waren, machte aus den Schwadronen eine Angriffswaffe von durchschlagender Wucht. Und genau so ist es mit den Panzern, von denen die auf der Gegenseite vielleicht ebenso viele, vielleicht manchmal mehr hatten, ungefüige, für unverwundbar gehaltene rollende Festungen, wie die stolzen Aufschriften an ihren Türmen bewiesen. Sie blieben totes Material, so lange nicht eine wirkliche Führernatur, die dem Wesen dieser Waffe gemäß strategisch zu denken vermochte, sie mit ihrem Geiste erfüllte. Dann wurden sie das vernichtendste Instrument eines Krieges, dessen Besonderheit ja gerade die blitzschnellen Operationen sind mit dem einzigen Ziel jeder kriegerischen Handlung, den Gegner nicht nur zu schlagen, sondern ihn zu vernichten, ihn zum Niederbruch zu zwingen.

Dieses stürmische Draufgängertum der Reitergenerale von einst lebt weiter fort in den Generalen der deutschen Panzer, der modernsten Waffe des Erdkrieges von heute.

Einer von ihnen ist Generalleutnant Rommel.

Obit. Alfred Tschimpke.

lin-Rom, wurde als solcher aber in London und Paris erst erkannt, als es zu Gegenmaßnahmen zu spät war. Inzwischen hatte sie zu ihrem Teil die gewaltigen deutschen Erfolge der Jahre 1939 u. 1940 günstig vorbeeinflußt. In dem gleichen Zeitraum aber wechselte bemerkenswerter Weise zunächst Italien aus der Nichtführung in die Kriegsführung und Spanien aus der Neutralität in die Nichtkriegsführung. Es durfte diesen Schritt wagen, denn Frankreich war zusammengebrochen und damit der für Spanien vielleicht gefährlichste Gegner beseitigt. Nur noch mit England war zu rechnen. Dieses erfuhr, daß es auf eine weitere Fehlfarbe gesetzt hatte. Spanien bekannte, daß es sich den Mächten der Achse Berlin-Rom verpflichtet wußte.

Es zog nicht gleich vom Leder. Aus der spanischen Lage rechtfertigte sich der Beschuß, das spanische Ziel zunächst weniger kriegerisch anzustreben. Spanien war innerlich stark ausgeblutet. Es befindet sich in einem in jeder Hinsicht mühsamen Aufbau. Mit einem Recht wie kein zweites Land durfte es vor aller Welt im Frieden England an die Regelung seines nationalen Wunsches erinnern. Es durfte sogar rechtens noch mehr erhoffen. Der Friedensliebe seiner deutschen und italienischen Freunde stellt es ein gutes Zeugnis aus, daß diese Spanien nicht zur aktiven Teilnahme am Kampf gedrängt oder gezwungen haben, trotz aller Vorteile, die ihnen eine Verfügung über die zum Teil unvergleichlichen spanischen Stellungen verschaffen würde. Es kennzeichnet nicht weniger die abgesunkene Macht Englands, daß dieses bisher nicht gewagt hat, die spanische Schwäche seinerseits auszunutzen.

Der Politik der Nichtkriegsführung dankt Spanien bisher einen großen Erfolg, die Beseitigung der internationalen Aufsicht über Tanger und die militärische Besetzung dieses so wichtigen nordafrikanischen Hafens schräg gegenüber Gibraltar. England hatte ehemals die internationale Verwaltung des Platzes selbst veranlaßt mit dem Hintergedanken, ihn zu gegebener Zeit als Ergänzung oder Ersatz für Gibraltar in die Hand zu nehmen. Es erhob Einspruch gegen die spanische Besetzung, aber er blieb unbeachtet und wurde damit zum Glied in der Kette schwächer, teilweise nicht wieder gutzumachender politischer und militärischer Mißerfolge, die England in der Mitte des Jahres 1940 hinnehmen mußte.

England klammert sich noch an eine Hoffnung. Einstens stand Portugal in Spaniens atlantischer Flanke. Aber innerlich ist das Portugal von heute ein anderes als das des Weltkrieges. Im spanischen Bürgerkrieg stand es bereits der Sache des Caudillo nahe, es half ihm. Darüber gibt sich auch die englische Politik kaum einem Zweifel hin, daß Portugal den auf ihm seit Jahrhunderten lastenden Druck immer als solchen empfunden und versucht hat, ihn erträglicher zu gestalten oder abzuwälzen. Für seine Einbeziehung in den Weltkrieg und die damals gebrachten Opfer, die ihm nie gedankt wurden, hat das Portugal von heute keinerlei Verständnis mehr. Hingegen erlaubt ihm die Anlegung an Spanien heute, seine Haltung nach Grundsätzen zu bestimmen, die dem nationalen Fortschritt entsprechen, so wie es ihm selber wünscht.

Die Auswirkung der besonnenen spanischen Haltung auf die iberoamerikanische Welt ist kaum hoch genug zu veranschlagen. Sie ist ein ernstes Hindernis gegen die englischen Versuche, sei es unmittelbar, sei es auf dem Umwege über USA einzelne mittel- und südamerikanische Staaten ähnlich in den europäischen Krieg zu verstricken, wie dies im Weltkrieg möglich war.

Nach alldem wundert es nicht, wenn eine englische Zeitung schreibt: »Gibt es Zweifel bezüglich Spaniens? Wir sagen nein. Wir befinden uns zwischen Skylla und Charybdis. Das Spanien, das nicht Krieg führt, bereitet uns schwere Sorgen. Es ist unser Gegner. Wir müssen aber auch mit einem neuen Angriff rechnen, dem Versuch unserer Gegner, uns den Eintritt ins Mittelägyptische Meer von Westen her zu versperren. Wir tun gut daran, uns jedes Tages zu freuen und ihn zu nutzen, der uns noch von der Eröffnung dieses Angriffes trennt.«

AUS STADT UND LAND

Massenkundgebung im befreiten Cilli

DER POLITISCHE KOMMISSAR PG. DORFMEISTER SPRACH ZUM GE-BURTSTAG DES FÜHRERS

Vergangenen Samstag veranstaltete die deutsche Stadt Cilli anlässlich des Geburtstages des Führers eine Treuekundgebung, die sich zu einem jubelnden Bekenntnis der befreiten Stadt für Führer und Reich gestaltete. Festliche Fanfare eines HJ-Spielmannszuges leiteten den Abend ein. Der Bezirksführer der Volksdeutschen, Dr. Gerhard May, umriß einleitend den Kampf des Deutschtums gegen die serbische Unterdrückung. Er hob hervor, es sei bezeichnend für den deutschen Charakter der alten Sannstadt, daß schon vor dem Weltkrieg hier das Deutschlandlied besser gekonnt wurde als das Kaiserlied, um daß sich hier schon in frühesten Zeiten eine Gemeinde glühender Bismarck- und Schönereranhänger gebildet hatte. Dr. May betonte, daß selten in einer Stadt die Linie zwischen Deutschen und anderen so klar gezogen war wie hier in Cilli. Es ist eine bekannte Tatsache, daß bei Wahlen die deutsche Liste immer mehr Stimmen erhalten habe, als deutsche Wähler vorhanden waren. Auch das sei eine geheime Volksabstimmung gewesen.

Stürmisch begrüßt sprach nun der politische Kommissar Pg. Dorfmeister zur versammelten Menge. Nach einer einleitenden Würdigung des Kampfes der Deutschen dieser Stadt, die früher deutsch war als Amerika entdeckt wurde, behandelte Pg. Dorfmeister die verheerenden Auswirkungen des demokratischen Einflusses im serbischen Chauvinistenstaat und gab die klare Linie der künftigen Führung bekannt. Alle jene, die mitarbeiten wollen an der Aufrichtung eines neuen Europa, werden zur Mitarbeit herangezogen. Frei und aufgeschlossenen Wesens werde nun an eine Arbeit geschritten und kein Deutscher werde mehr den Nacken beugen müssen. Unter der jubelnden Zustimmung der Versammelten gedachte abschließend Pg. Dorfmeister des Führers, dem wir die Befreiung des Unterlandes verdanken und dessen Geburtstag zum erstenmal hier festlich begangen werden kann.

Wie ein Treuegelöbnis brausten das Sieg-Heil auf den Befreier und die Hymnen der Nation durch das deutsche

Haus, das Wahrzeichen deutscher Ständhaftigkeit.

Mit einem Weckruf der Wehrmacht und der Jugend wurde am Sonntagmorgen der Geburtstag des Führers eingeleitet. In einer Morgenfeier vor dem Rathaus legte die Jugend ihr Bekenntnis zu dem Manne ab, dessen Namen sie künftig tragen werden. Anschließend fand eine Feierstunde der Wehrmacht und der Polizei statt.

Wöllan feiert des Führers Geburtstag

Unter zahlreicher Beteiligung der Volksgenossen aus nah und fern fand in Wöllan anlässlich des Geburtstages des Führers eine festliche Kundgebung statt, bei der in Vertretung des politischen Kommissars Pg. Senegatschnig sich an die mehr als zweitausendköpfige Menge wandte. Nach einem kurzen Überblick über den Kampf des Deutschtums in der Untersteiermark sprach er vom gewaltigen Werk des Führers und seiner Idee. Die Kundgebung klang aus in ein begeistertes Bekenntnis zu Deutschland und Adolf Hitler.

Neue Bestimmungen über Denkmalschutz

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark erließ eine Anordnung, derzu folge sämtliche beweglichen und unbeweglichen Gegenstände von geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung sowie auch Gruppen und Sammlungen von Gegenständen, die vermöge ihres geschichtlichen, künstlerischen und kulturellen Zusammenhangs ein einheitliches Ganzes bilden, mit sofortiger Wirksamkeit unter Denkmalschutz gestellt werden. Dasselbe gilt für Schriftstücke historischen Charakters, die sich einzeln oder in nicht systematisch angelegten Gruppen vorfinden und deren Inhalt sich ausschließlich oder vorwiegend auf rechtliche, politische oder wirtschaftliche Angelegenheiten bezieht. Unter Denkmalschutz stehen demnach vor allem die Grund- und Urkundenbücher bei den Bezirksgerichten, Grundsteuerkataster bei den Finanzbehörden,

Archive der Städte, Märkte und Landgemeinden, Herrschaftsarchive und Klosterarchive. Jede Zerstörung, Veräußerung oder Belastung der angeführten Kultur- und Schriftdenkmale sowie jede Veränderung, die den Bestand, die überlieferte Erscheinung oder künstlerische Wirkung eines solchen Denkmals beeinflussen könnte, ist untersagt. Die freiwillige Veräußerung solcher Denkmale ohne Zustimmung des Chefs der Zivilverwaltung ist verboten.

Verschärftes Hundekontumaz

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat, da mehrfach tollwütige und wutverdächtige Hunde beobachtet wurden, eine Anordnung erlassen, die besagt, daß über das ganze Verwaltungsgebiet der Untersteiermark die verschärftes Hundekontumaz (Kettenzwang oder Maulkorb und Leine) verhängt wird.

In allen Gemeinden ist der Hundekataster (Beschreibung des Hundes sowie Name und Wohnort des Besitzers) so gleich zu überprüfen und richtig zu stellen. Weiters sind Nachforschungen zu pflegen, ob wutverdächtige Hunde das Gemeindegebiet durchlaufen und hiebei Menschen oder Tiere angefallen oder gebissen haben. Eine Weitergabe von Hunden aus dem Sperrgebiet darf nicht erfolgen. Ebenso ist das Mitnehmen von Hunden in öffentliche Lokale und Geschäfte verboten. Innerhalb von Räumlichkeiten und Gehöften, die fremden Personen zugänglich sind, müssen Hunde entweder an die Kette gelegt oder mit einem beißsicheren Maulkorb versehen und derart verwahrt werden, daß eine Beschädigung von Personen oder das Entweichen der Hunde ausgeschlossen ist. Außerhalb der Räumlichkeiten müssen die Hunde an die Kette gelegt oder mit einem sicheren Maulkorb und einer gültigen Hundemarke versehen sein und an der Leine geführt werden. Das freie Herumlaufenlassen von Hunden und Katzen ist verboten.

Die Gemeinden haben in Zwischenräumen von zehn Tagen Streifungen auf frei herumlaufende und herrenlose Hunde und Katzen durchführen zu lassen; die entgegen den vorgeschriebenen Anordnungen angetroffenen Hunde und Katzen sind sofort zu vertilgen. An den Grenzen der Gemeinden sind deutlich sichtbare Tafeln mit der Aufschrift „Verschärftes Hundekontumaz“ anzubringen. Jedermann ist verpflichtet, den Ausbruch der Wut oder das Auftreten

von wutverdächtigen Erscheinungen bei Hunden und Katzen (Unruhe, Scheue, Drang zum Entweichen, Unfallsamkeit, Freßunlust, Abmagerung, Schlingbeschwerden usw.) gleich anzugeben und für die Tötung oder Absonderung dieser Tiere zu sorgen. Ereignen sich Fälle, daß Menschen oder Tiere von Hunden gebissen werden, dann ist dies sofort anzugeben. Uebertretungen dieser Anordnung, die sofort in Kraft tritt, werden strengstens bestraft.

Marburger Ortsnachrichten

m. Todesfall. Im Allgemeinen Krankenhaus ist der Lokomotivheizer Johann Schöller, 71-jährig, gestorben.

m. Selbstmord. In der Lendgasse Nr. 7 wurde gestern die 36-jährige Arbeitersgattin Therese Kožuh erhängt aufgefunden. Wie die Erhebungen ergaben, hatte die Frau die Tat in einem Anfall von Sinnesverwirrung begangen.

m. Unfall. Im Hause Weinbaugasse 11 stürzte der achtjährige Schüler Martin Löschnig so unglücklich, daß er sich einen Bruch des Unterschenkels zuzog. Der Junge wurde ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

Tonfilmvorführung in Pettau

Gestern hatte Pettau einen großen Tag. Zum erstenmal kam ein Tonfilmwagen hierher. Gezeigt wurde eine neue Wochenschau und der mit Prädikaten ausgezeichnete Film »Mutterliebe«. Mehr als 600 Personen konnten diesen deutschen Spitzenfilm sehen, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

SPORT

Der Adolf-Hitler-Ehrenpreis

zur Förderung des motorlosen Fluges wurde für das Jahr 1939 dem NSFK-Obersturmführer Kurt Schmidt für seinen Zielsegelflug-Weltrekord zuerkannt. Die Vergebung des Preises erfolgte erst jetzt, da die Kriegsgeschehnisse die Anerkennung des Rekords durch den internationa- len Verband verzögert haben.

: In Eger bestritten am Sonntag der GAK und der dortige LSV Eger das Vorrundenspiel um die großdeutsche Handball-Meisterschaft. Die Heimischen siegten mit 9:6 (4:3). Der GAK mußte den Kampf mit zahlreichen Ersatzleuten aufnehmen.

: In Sofia ist der Präsident des bulgarischen Olympischen Komitees General Asoff gestorben.

: Am Predigtstuhl bei Reichenhall wurde ein Riesentorlauf ausgetragen, bei dem Haider bei den Männern und Rosemarie Proxauf bei den Frauen siegreich blieben.

Der Johannishof

Erzherzog Johann und die Untersteiermark

Es ist wirklich so, wie Anastasius Grün in seinem schlachten Verstein sagt: »Unvergessen lebt im Volke, der des Volkes nie vergaß!« Der steirische Erzherzog Johann, der gute Geist der Steiermark, ist unvergessen geblieben. Und das dankbare Land, dessen Aufblühen untrennbar mit dem Namen des Erzherzogs verbunden ist, hat sich den Prinzen in Gestalt von Bauwerken und Denkmälern in Erinnerung gehalten. Denken wir an das Jahr 1878 zurück, als das Erzherzog-Johann-Denkmal auf dem damaligen Grazer Hauptplatz, dem heutigen Adolf-Hitler-Platz, eingeweiht wurde. Tausende und Abertausende von Steirern waren in die Hauptstadt gekommen, um Zeuge der Ehrung ihres Wohltäters zu sein. Vier allegorische Frauengestalten zieren das Denkmal. Sie stellen die vier Hauptflüsse der Steiermark, die Mur, Enns, Drau und Save dar. Nachdem sie uns durch das unselige Friedensdiktat die einzige schöne Untersteiermark geraubt hatten, da zog wohl kein Steirer an dem Denkmal des Erzherzogs vorüber, ohne bei diesem Anblick in stiller Wehmut des verlorenen Landes zu gedenken.

Seit wenigen Tagen hat die vom Schöpfer des Denkmals dargestellte Symbolik

wieder ihre Erfüllung gefunden. Deutsches Land kehrte heim zu deutschem Land. Viel verdankt die Steiermark dem Erzherzog, viel verdankt ihm gerade das Unterland. Er war glücklich, wenn er die reine Luft der grünen Mark atmen, und seine schönen Berge und Täler schauen konnte, wenn er sich unter seinem Volk befand, jenem Volk, welches zwar nicht den hochgepriesenen Firmis der großen Welt besitzt, aber redlich, offen, gut und herzlich ist, wo noch ein Rest deutscher Sinnes und deutscher Sitte zu finden ist. So schrieb er an den steirischen Dichter und Historiker Ritter von Kalchberg.

Mit dunklen Wäldern und Forsten bedekt erhebt sich sanft ansteigend aus dem fruchtbaren Draufeld der langgestreckte Rückenzug des Bachern. Zu Fuß des Westendes der beinahe gipfellosen Kammlinie breitet sich die weinfrohe Hügellandschaft mit dem weithin bekannten Ort Pickern. Hier schmiegt sich Weingärten neben Weingarten an die sanften Hänge, hier klappern die Windräder und mächtige Edelkastanien vor schelmischen Winzerhäuschen laden zu besinnlicher Rast. In diesem untersteirischen Paradies war Erzherzog Johann Weinbauer. Hier erwarb er den Besitz Johannishof, den er in kurzer Zeit zu einem Musterbetrieb ausgestaltete. »Johannishof« hieß fortan der köstliche Tropfen, den er hier zog. Eben wie er am Seeberg in Obersteiermark eine beispielgebende Wirtschaft

eingerichtet hatte, war er auch hier eifrig und erfolgreich an der Arbeit. Er ließ Setzlinge edler Sorten vom Rhein kommen und gab allen übrigen Weinbauern das Beispiel eines klugen und sorgfältigen Weinbauern.

Auf allen Gebieten des Lebens, der Wirtschaft und der Kultur griff er fördernd und verbessern ein. Ihm ist es zu danken, daß in kurzer Zeit eine wichtige Brücke über die Sann gebaut wurde. Uns kann es heute nicht wundern, daß der zerstörende slawische Chauvinismus das erzene Standbild des Gönners und Förderers der Untersteiermark stürzte. Wurde doch in den bitteren Leidensjahren des Unterlandes alles Schöne und Edle in den Schmutz gezogen.

Auch die Straße, die Windischgraz mit dem Schallatal verbindet, ist ein Werk des Erzherzogs. Auch für diese Tat setzte ihm das dankbare Volk in der berühmten romantischen Felsenenge Huda-Lukna ein Standbild.

Gerne hielt sich der Prinz in Rohitsch-Sauerbrunn auf. Nur mit Sehnsucht erwartete er jedes Jahr die schöne Zeit, um sich dort zu erfrischen, und er wurde nicht müde, die wohltuende Wirkung des Gesundbrunnens zu loben. Eifrig setzte er sich für die Hebung des Kurortes ein, legte gemeinsam mit den Kurgästen Hand ans Werk, wenn es galt, einen neuen reizvollen Weg im Park anzulegen. Zahllose

Ausflüge führten ihn in das steirische Hügelland. Und überall wurde er mit Liebe aufgenommen und bewirtet. Viele steinerne Tafeln hielten diese Besuche der Nachwelt fest. Niedrige Rohlheit hat sie hinweggerissen und zerschlagen.

In seiner Eigenschaft als Gründer der Steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft und als deren erster Präsident bereiste er das ganze Land und errichtete allerorten landwirtschaftliche Filialen. Seine Verdienste um das untersteirische Verkehrsnetz, die Errichtung von Straßen und Brücken, sein beispielgebendes Wirken im Weinbau und seine Tätigkeit auf allen Gebieten der Landwirtschaft sind der Steiermark unvergänglich geblieben. Sein vorausschauendes Planen und Schaffen ist das Vermächtnis einer großen edlen Seele und eines lauter Charakters.

Auch die alte Draustadt Marburg hatte in ihrem prächtigen Stadtpark dem Erzherzog ein Standbild gesetzt. Auch dieses haben einst kulturfeindliche rohe Hände beschmutzt, besudelt und verschleppt.

Nach mehr als zwanzigjähriger Finsternis breitete sich wieder das Licht der Freiheit über die Untersteiermark und die schöne Stadt Marburg. Und der Gönner und Förderer aus fürristlichem Geblüt, des Alpenlandes kaiserlicher Freunde wie Johann Gabriel Seidl sagt, wird nach mehr als zwanzigjährigem Schlaf wieder erwachen.

Bunkerberg 510 ergibt sich

Gewaltige, ganz moderne griechische Befestigungsanlage wird ohne Verlust eines einzigen Mannes genommen

(PK.) Als am 6. April die Sonne sank, war unsere Division durch das Engtal südlich von Makaz vorgedrungen. Hier brachte der vorgelagerte kegelförmige Bunkerberg 510 plötzlich den ganzen Heerball zum Stehen. Immer noch lag die enge Talstraße unter schwerem MG- und Granatfeuer. Leider waren hierbei auch Opfer an Toten und Verwundeten zu beklagen. In allen Gesichtern war an diesem Abend verbissener Ingriß über diese Wahnsinnstat der Griechen zu lesen.

Seither sind kaum 24 Stunden vergangen. Die Griechen sollten es so haben, wie sie es wollten. Schwer und massig kriechen gewaltige Zugmaschinen der Artillerie mit ihren dicken Brocken über Straßen und Hänge in Stellung. In kurzer Zeit recken sich drohend etliche Dutzend der langen Rohre gegen den Bunkerberg. Zahlen fliegen hin und her, Tabellen werden gestellt. Die einzelnen Geschütze melden nach kurzem Punktenschreiben »Geschütz feuerbereit«, und dann setzt ein Donnern und Krachen ein, daß die Erde bebt, und die Berge wiederhallen. Ununterbrochen spielen die Stahlrohre Tod und Verderben auf dem Bunkerberg. Sind die Rohre einer Batterie heiß, dann feuern die Nachbarbatterien mit erhöhter Kraft weiter. Diese unerbittliche Sprache werden sie nun auch dort verstehen, wo die Vernunft nicht reichte.

Inzwischen sind Gebirgsplönier aus den Ostalpen bis an den Fuß des Festungsberges herangekrochen. Bis an die Zähne bewaffnet warten sie auf den Augenblick, in dem das mörderische Feuer der Artillerie aussetzt, um dann ihre Aufgabe durchzuführen. Der Führer des Stoßtrupps, ein junger Leutnant, gibt noch kurz die letzten Befehle und dann kennt jeder den Auftrag: von unten her die Bunkerlinie durchstoßen und die Höhe besetzen.

Noch immer hägeln die schweren Granaten auf den Berg nieder. Die ganze Kuppe ist in Rauch in Staub gehüllt, die Luft riecht nach Schwefel und Erde. Und

nun ganz plötzlich setzt das Artilleriefeuer aus, die Pioniere springen vor und arbeiten sich den Berg hinan. Für die starken Stacheldrahthindernisse haben sie gestreckte Ladungen vorbereitet. Eine Detonation und schon ist eine Gasse durch das Drahthindernis frei. Ein Maschinengewehr hält den ersten Bunker in Schach, während die Pioniere einzeln durch das Drahthindernis aufwärtsstürmen. Am ersten Bunker zischt ein Flammenwerfer auf und spritzt seine Feuergarben in die Schießscharten. Noch eine geballte Ladung in das Betonmaul und dann ist von diesem Betonklotz nichts mehr zu fürchten. Ein Bunker nach dem anderen wird erledigt und nach knapp einer Stunde schweigt der ganze Berg. An Stelle der griechischen Flagge wird die Hakenkreuzflagge gehisst. Ohne Verlust eines einzigen Mannes wurde dieser Bunkerberg von unseren Soldaten genommen.

Einer von den Pionieren zündet sich eine Zigarette an und meint mit seinem Salzburger Dialekt: »Dös hätt' ma!« Die gesamte 420 Mann starke Besatzung mit Offizieren wird gefangen genommen.

Wir betreten nun den Haupteingang zu den Befestigungsanlagen u. sehen sofort, daß es sich um eine ganz mo-

dern ausgebauten Befestigungsanlage handelt. Durch einen schmalen, betonierten Gang erreichen wir unterirdische Schlafräume, Vorrats- und Munitionskammern, Krankensäle und einen eigenen Operationsraum. Wie in einem Karl May-Roman erreichen wir eine dunkle schmale Steintreppe, die steil nach unten führt. Mit einem Kerzenlicht in der Hand tasten wir nach unten, 92 Stufen, dann sind wir wieder in einem Labyrinth von Kammern und Gängen, die die einzelnen Bunker miteinander verbinden. Noch zweimal führt eine Stiege abwärts in den Berg. Wir müssen ganz vorsichtig vorgehen, da überall in wilder Unordnung Munition und Eierhandgranaten herumliegen. Erst jetzt erkennen wir, welch gewaltiger Befestigungsanlage wir gegenüberstanden und freuen uns doppelt über den errungenen Sieg. Jetzt ist die Straße frei. Zwar kommen noch gesprengte Straßenteile, aber das vermag den Heerball nicht mehr wesentlich aufzuhalten. Es geht hinab vom Gebirge in die Ebene und ganz draußen am Horizont glänzt bereits der erste silberne Schimmer des Ägäischen Meeres.

Kriegsberichter Hans Wurm.

Hunderte von Kampfflugzeugen und Stukas, wie man in London am Donnerstagfrüh hören konnte, gegen die britische Hauptstadt eingesetzt worden, meldet UP. Die Quittung für den letzten Angriff auf nichtmilitärische Ziele in Berlin, das geht aus diesem amerikanischen Agenturbericht deutlich hervor, ist für London geradezu katastrophal ausgefallen. Die deutschen Bomber, so wird berichtet, seien tief unter die Ballonsperren herabgestoßen und trotz des erbitterten Feuers der Flugabwehr dicht über die Dächer hinweggeflogen. Oft habe man den ohrenbetäubenden Höllenton der Stukas unmittelbar hören können, wenn die Maschinen in Höchstgeschwindigkeit auf ihre Ziele herabgestoßen seien. Man nehme an, daß an dem Angriff mehrere hundert Flugzeuge beteiligt gewesen seien.

»Es war der längste Luftangriff, den die britische Hauptstadt jemals über sich ergehen lassen mußte. Immer wieder wurde die Stadt von den Explosionen der schweren Bomben erschüttert, die vom sternklaren Himmel herabfielen. Tausende von Brandbomben, die sich in einem Hagel über die Stadt ergossen, verursachten zahlreiche Brände«, heißt es in einem Londoner Bericht. Brände, die mit ihrem gewaltigen Feuerschein den Himmel röteten. Unaufhörlich konnte man hören, wie die Wagen der Feuerwehren durch die Straßen rasten, und unzählige Berufstätige, Geschäftsleute, Angestellte und Arbeiter beteiligten sich mit den zivilen Feuerwehren die ganze Nacht hindurch an der Bekämpfung der Brände«, heißt es in einem Londoner Bericht. Immer wieder seien neue Serien von Brandbomben im Laufe der Stunden abgeworfen worden, die neue Feuer entfachten, meldet die Agentur dann weiter. Die Feuerwehrmannschaften hätten jedoch ausgehalten und hätten die Bekämpfung der Brände ununterbrochen fortgesetzt. Die Flugabwehr habe ein ohrenbetäubendes Feuer aus schweren und leichten Geschützen eröffnet, während die Nachtjäger hoch über der Stadt versucht hätten, auf die Angreifer Jagd zu machen.

Londons furchtbare Nacht
DER SCHADEN NOCH NICHT ZU ÜBERSEHEN — DER STÄRKSTE ANGRIFF SEIT KRIEGSBEGINN — ABERTAUSEND VON BOMBEN FIELEN

Bern, 21. April.

Schwere und dichte Rauchwolken ziehen über London hinweg, immer wieder frisch genährt von den gewaltigen Brandherden, welche die deutsche Luftwaffe bei ihrem Angriff auf die militärischen Ziele Londons in der Nacht zum Donnerstag auslöste. Sie künden von furchtbaren Wunden, die in Londons Körper geschlagen wurden. London erlebte, wie United Press meldet, in dieser Nacht den stärksten Luftangriff seit Kriegsbeginn über-

haupt. Ganze Londoner Viertel waren in dieser Nacht taghell erleuchtet. Das Krachen der Bomben, so wird berichtet, sei einer wahren Hölle gleichgekommen. Die Rettungsarbeiten, so besagt ein anderer Bericht, hätten praktisch erst am Donnerstag früh in vollem Umfang aufgenommen werden können. Es sei vorläufig überhaupt noch nicht möglich, eine Übersicht über den angerichteten Schaden zu bekommen.

In den frühen Morgenstunden seien

wenn Sie dann frei sind, Lenore? — Was ist dann?«

»Dann«, sagte sie mit einem Glänzen in den Augen, »erlöse ich ihn.«

Es war ehrliche Angst in seiner Stimme, als er sie fragte, wie sie das machen wollte.

Sie lächelte und erzählte ihm von dem Traum, den sie in Brunnen gehabt hatte. »Ich höre immer noch sein Bitten und wie er mich anflehte: Erbarme dich, meiner! — Würden Sie mir helfen, wenn ich in Rottenbuch ein Kinderheim errichte? Für Kinder, die nichts mehr ihr eigen nennen: keinen Vater, keine Mutter, keine Heimat — gar nichts! Nur die allerärmsten will ich mir aussuchen. Und diese allerärmsten will ich zu mir nehmen. Dann bin ich auch Mutter! — Oh, Koltinhaus, leihen Sie mir für den Anfang ein paar tausend Mark. Ich zahle es Ihnen auf Heller und Pfennig zurück —«

»Ja, Lenore! Aber nur unter einer Bedingung!«

»Unter welcher?« fragte sie verzagt. »— daß ich der Vater dieser Kinder sein darf.«

»Oh, Michael —« Aufweinend barg sie ihr Gesicht an seiner Schulter.

12.

Zweite Mahd auf dem Fandorhof! Sensendengeln klingt hell und scharf wie vor Wochen das erste Erntesignal. Die Nächte sind schwül, und der Schlaf ist kurz und schwer.

Arbeit mit der Sense ist Mannesarbeit, wenn sie sich auch verändert und den technischen Errungenschaften der Neuzeit angepaßt hat. Wiesenmahd ist Knechtesstolz.

Und mitten unter diesen Knechten steht Joachim Fandor und beißt die Zähne aufeinander, läßt mit knappen, energischem Strich den Stahl durch Margeriten, Blutstropfen und Akeleien gehen und hält aus, bis der letzte Schwaden gefallen ist. (Fortsetzung folgt.)

Kind, komm heim!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

»Das ist Unsinn,« bemerkte er ärgerlich.

»Ja?« meinte sie mit einem überlegenen Lächeln. »Ich muß ja schließlich doch am besten fühlen, wie es um mich steht, nicht wahr? Und zwei Kranke tun nicht gut.«

»Zwei, Lenore?«

»Du bist auch krank,« sagte sie und horchte gleichzeitig nach Koltinhaus und Frau Fandor hinüber, die am Fenster standen und sich halblaut unterhielten. Ab und zu konnte man aus den Worten, die sie sprachen, den Zusammenhang herausfinden, wenn man wollte und scharf kombinierte. Aber Lenore wollte nicht. Ihr Gehirn konnte weder scharf denken — dazu war sie viel zu müde — noch wollte sie wissen, um was es ging. Sie hatte soviel mit sich selbst abzumachen.

»Hier wird man nicht gesund,« sagte sie zu Joachim Fandor. »Sobald es geht, komme ich nach Hause. Ich hätte nie gedacht, daß ich noch einmal Sehnsucht nach Rottenbuch bekommen könnte, und nun kann ichs nicht erwarten, es wiederzusehen. Wenn es ginge, würde ich noch heute fahren — aber es geht ja nicht,« seufzte sie. »Wie glücklich bin ich, daß wenigstens du fortkannst, ohne daß dich gebrochene Beine daran hindern, Lieber.«

»Und an allem bin ich schuld —!«

»Ach,« meinte sie ungeduldig, »fang doch nicht schon wieder damit an. Es war wohl so etwas wie Bestimmung. Ich habe dir doch damals erzählt, daß mich der Novize von oben bis unten in Leinwand gewickelt hat. Nun ist es tatsächlich so gekommen. Ich will jetzt nicht einmal mehr, daß er fortgebracht wird. Ich möchte ihn im Hause wissen. Ich habe nie

etwas mit Heiligen zu tun gehabt — aber er soll mein Schutzpatron werden. Er bekommt einen kleinen Altar über seinen Sarkophag, und jeden Sonntag bringe ich ihm Blumen, damit er nicht so allein ist.«

Fandor fragte sich, ob das Fieberphantasien wären! Aber ihre Augen schauten klar, und das brennende Rot, das in den ersten Tagen auf ihren Wangen gelegen, war verschwunden.

Ihr Lächeln machte ihn verlegen. »Du bist tapferer als ich — « sagte er selbstanklagend.

»Weißt du das nicht,« scherzte sie, »daß der Geschlagene immer tapferer sein muß als der Sieger? Wie erträgt er sonst sein Geschick? — Du fährst also nach Hause, Achim!« setzte sie in verändertem Tone hinzu. »Sobald ich reisefähig bin, komme ich nach.«

»Ich hole dich!« sagte er etwas zu rasch und zu Freudig.

»Ja, Achim.«

Ich habe sie doch lieb, dachte er, als sie ihre Augen so forschend auf sein Gesicht gerichtet hielt, als wollte sie ihm bis ins Innerste schauen. Er war dankbar, daß Koltinhaus und die Mutter sich eben wieder in die Unterhaltung mischten.

»Ich hatte sie mir ganz anders vorgestellt,« bekannte Frau Fandor, als sie nach einer Viertelstunde den linoleumbelegten Gang der Klinik hinunterschritten. »Sie tut mir über die Maßen leid. Man muß gut zu ihr sein!«

Er nickte und sah noch einmal nach der weißblackierten Tür zurück, hinter der Lenore Spring lag, die sich eben von Michael Koltinhaus eine zweite Decke über

die Füße breiten ließ. Sie fror jetzt so leicht.

»Schlafen Sie ein bißchen, Lenore!« bat der besorgte Mann. »Es war doch anstrengend.«

»Der Besuch von Frau Fandor?« meinte sie lächelnd. »Ach nein, Sie Guter — anstrengend ist nur das Denken! Das viele Denken, Michael! Es zersprängt mir noch den Kopf. Wenn ich erst einmal alles entwirkt habe, diesen ganzen Knäuel von Wenn und Aber, dann ist Friede in mir, dann bin ich erst wirklich über den Berg. — Vielleicht ist auf der anderen Seite doch auch noch ein Tal, in dem es sich leben läßt.«

»Sicher, Lenore,« sagte er teilnehmend. »Um was sorgen Sie sich denn eigentlich so sehr?«

»Um Achim.«

»Er ist doch gesund, Lenore.«

»Nein, er ist krank, mein Freund, und es kann ihm niemand helfen als ich.«

»Wie denn, Nora?«

»Ich muß ihm seine Freiheit wiedergeben,« sagte sie mit einer steilen Falte zwischen den Augen. »Er muß wissen, daß er nicht mehr an mich gebunden ist, an die Frau, die ihm keine Erfüllung mehr schenken kann.«

»Lenore!«

»Ach,« rief sie gequält, »bleiben wir doch ehrlich, Koltinhaus! Sie sind es ja immer gewesen, und das habe ich so sehr an Ihnen geschätzt. Das ist das Schwerste für einen Mann, wenn er weiß, daß sich sein Blut nicht mehr vererben läßt. — Sagen Sie nicht nein! Es ist so. Darum habe ich ja auch darauf gedrungen, daß er mit seiner Mutter nach Hause fährt. Allein werde ich viel eher mit allem fertig.«

»Glauben Sie, Lenore?«

»Ja. Es wäre so lieb, wenn Sie noch ein bißchen bei mir aushalten würden, bis das Aergste überwunden ist. In Rottenbuch habe ich ja dann meinen Novizen.«

Er nahm wortlos ihre schmale Hand in die seine und umschloß sie fest. »Und

Kroaten kämpften gegen serbische Insurgenten

STURZKAMPFFLIEGER IN KETTEN VERSCHLEPPPT, BEGRÜSST DEUTSCHEN PANZERSPAHTRUPP

PK. Auf unserem Vormarsch liegt eine Stadt, die ein Panzerspähtrupp bereits am Vortage passierte. Er hat sich nach kurzem Kampf gegen serbische Uebermacht behauptet und ist in Ausführung seines Erkundungsauftrages nach Süden weitergerollt. Flötlich stößt er im Kurvenge- wirr der einzige passierbaren Felsenstraße auf eine Sperre. Aus allen Felslöchern empfängt ihn wildes MG- und Gewehrfeuer. Im Rücken ebenfalls starke Kräfte, die eine Umkehr unmöglich machen. Also wird der Kampf aufgenommen und in einem Funkspruch an die Vorausabteilung um Hilfe gefunkt.

Der Kommandeur der Panzerverbände, namhafter General und Ritterkreuzträger, leitet selbst das Unternehmen. In unheimlichem Tempo geht es vorwärts. Jede Minute ist kostbar. Den Kameraden muß sofort Hilfe gebracht werden.

In den Straßen der Stadt ist es wieder zu Schießereien gekommen. Kleine Umgruppierungen in der Marschkolonne, unsere schweren Panzerspähwagen setzen sich nach vorn. Dann geht es in die Stadt hinein. In den Straßen stehen die Serben umher, völlig fassungslos über unser rasches Auftauchen. Sie werfen die Gewehre weg.

Plötzlich steht in dem großen Menschenknäuel bunt gekleideter Kroaten ein deutscher Fliegerunteroffizier, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader. Von ihm erfahren wir alle Einzelheiten über die augenblickliche Lage. Vor genau acht Tagen hat er bei einem Angriff auf serbische Marschkolonnen notlanden müssen. Sein Kamerad wurde verwundet in ein Lazarett in Agram übergeführt, während er selbst nach seiner Gefangen nahme stundenlangen Kreuzverhören unterworfen wurde.

Während die kroatischen Offiziere sich durch äußerste Korrektheit auszeichneten ergingen sich die Serben in wilsten Schimpfereien und drohten mit Gewaltmaßnahmen, wenn der deutsche Flieger nicht die gewünschten Aussagen machen würde. In Ketten gefesselt wurde er mit einem Infanteriekameraden, der bei

einem Spähtrupunternehmen in Gefangenschaft geraten war, durch die Straßen von Agram geschleppt. Immer wieder kreuz und quer ging der qualvolle Marsch. Ein gefangener Flieger als willkommenes Propagandastück serbischer Kriegshelden! Beim erneuten Ueberfliegen der Stadt durch deutsche Aufklärer wurden Flieger und Infanterist auf den Agramer Bahnhof geschleppt. An den Boden eines Waggons gefesselt ging es in endlos währender Fahrt erst einmal quer durch Jugoslawien und dann in diesen Ort, wo sie in eine Zelle von schwer verbrechern geworfen wurden. Wasser und Brot waren die einzige Kost und dazu immer die lähmende Angst, von den Bomben deutscher Stukaverbände getroffen zu werden.

Endlich öffnen sich am Ostersonntag

die Gefängnistüren, ein kroatischer Oberleutnant steht vor ihnen und umarmt sie. Die Truppen der Serben sind abgezogen, die Kroaten haben die Herrschaft übernommen. Gemeinsam mit dem Oberleutnant läßt der deutsche Fliegerunteroffizier alle strategisch wichtigen Punkte durch bewaffnete Freiwillige besetzen. Die Serben selbst flüchten oder versteken sich in den Häusern, vertauschen die Uniform mit der Zivilkleidung und warten auf das Eintreffen deutscher Soldaten, um so als Insurgenten den Kampf weiterzuführen. Die Kroaten erkennen die Absicht, an einzelnen Stellen kommt es so zu schweren Kämpfen zwischen Kroaten und serbischen Insurgenten. Die letzten Serben werden entwaffnet, der Rest flieht auf Ochsenkarren in die Berge. Noch einmal versuchen letzte Reste von Versprengten Widerstand zu leisten, der von unserem Spähtrupp entscheidend gebrochen wird.

Mit uns zusammen marschiert der Fliegerunteroffizier weiter, der als erster deutscher Soldat gemeinsam mit den Kroaten den Kampf gegen die Serben aufnahm.

Kriegsberichter Kurt Mittelmann.

kannte Hormonforscher, Professor Dr. Butenandt, vertritt nun die Ansicht, daß Hormone, Vitamine und die in der einzelnen Zelle vorhandenen Enzyme, die man unter dem Sammelnamen Wirkstoffe zusammenfaßt, vielfach den Krankheitsausbruch hemmen und bei ihrem Fehlen oder Unwirksamwerden bestimmte Leiden auftreten. Man muß sich, um diese interessante neue Theorie begreifen zu können, den Menschen gewissermaßen als eine chemische Retorte vorstellen. In kleinsten Mengen werden darin jene chemischen Verbindungen hergestellt, die wir als Wirkstoffe bezeichnen. Wie neuere Forschungen ergeben haben, ist die Anfälligkeit des Körpers für Infektionen jeglicher Art abhängig von einer »harmonischen Zusammenarbeit« zwischen Hormonen, Vitaminen und Enzymen. Es darf weder zu viel, noch zu wenig von diesen fast zauberkräftigen Wirkstoffen im Stoffwechsel vorhanden sein.

Nun ist die Möglichkeit durchaus denkbar, daß bei dieser Ausschaltung durch eine unzweckmäßige Ernährungs- und Lebensweise, sowie sonstige, noch unbekannte Einflüsse Geschwulstkrankheiten, Tuberkulose und andere schwere Leiden zum Ausbruch kommen, die sich andernfalls vermeiden ließen. Ist dies tatsächlich der Fall, so wäre es die Aufgabe der biologischen Chemie, diese Wirkstoffe im einzelnen festzustellen, bei ihrer »Tätigkeit zu beobachten und dann künstlich zu gewinnen. Damit wären dann endlich die Heilmittel gegen die verderblichen Volksseuchen gefunden, nach denen Generationen von Ärzten und Forschern in aller Welt vergeblich suchten. Doch ist das vorläufig nur ein schöner Traum — zwischen der Idee und ihrer Verwirklichung steht noch ein Berg eifrigsten, jahrelangen Studiums und endloser Versuchsreihen an Menschen und Tieren.

Der Mensch — eine chemische Retorte

WIRKSTOFFE HEMMEN DEN KRANKHEITSAUSBRUCH — EINE INTERESANTE NEUE THEORIE

Berlin, April 1941.

Der bekannte Hormonforscher, Professor Dr. Butenandt, vertritt die Ansicht, daß die sogenannten Wirkstoffe vielfach den Krankheitsausbruch hemmen und bei ihrem Fehlen oder Unwirksamwerden bestimmte Leiden auftreten.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß man überhaupt noch nichts von jenen geheimnisvollen Stoffen, die die Drüsen mit innerer Sekretion in das Blut oder die Lymphe abgeben, wodurch wiederum andere Organe in ihrer Tätigkeit entscheidend beeinflußt werden. Als Hormon wurde erstmals in der Medizin das Sekretin bezeichnet, das in der Wand des Zwölffingerdarms gebildet wird und die Bauchspeicheldrüse zu verstärkter

Absonderung anregt. Heute wendet man die Hormonbehandlung nicht nur bei gewissen Altersbeschwerden, sondern sogar gegen Gelenkrheumatismus, Migräne und Schmerzhörigkeit an. Doch sind die Hormone nicht nur im Stoffwechsel des Menschen, sondern auch der Pflanzen von allergrößter Bedeutung.

Noch längst nicht gänzlich erforscht scheint auch die Wunderwelt der Vitamine zu sein. Es ergeben sich auf diesem Gebiet immer wieder neue Anwendungsmöglichkeiten. Bestimmte Vitamine werden gegen Skorbut, Erkältungskrankheiten und den sogenannten Röntgenkater, andere als Appetitanregungsmittel, ja selbst gegen übergroße Hitze jeder Art und Nachtblindheit empfohlen und teilweise bereits ärztlich verordnet. Der be-

Entgellliche Mitteilung

* Hornhaut und Hühneraugen entfernt schmerzlos »Bata« Marburg. Das Schuhgeschäft »Bata« ist von der Tegetthoffstraße 7 (Alexanderstraße) nach der Tegetthoffstraße Nr. 13 übersiedelt.

1781

Leset und verbreitet die „Marburger Zeitung“!

Verschiedenes

Uebernahme
ÜBERSETZUNGSARBEITEN
besonders Uebersetzungen u.
Abschriften von Dokumenten
Adr. Verw. 1843-1

Realitäten

KAUF, TAUSCH, VERKAUF!
Gesucht schöner Besitz Stadt
nähe mit Weingarten, event.
Tausch mit schöner Parkvilla. — Kleine Villa, gr. Gar-
ten 7000 Mk. Realitätenbüro
»Rapid«, Herrengasse Nr. 28,
deutsche Firma, übernimmt
vorpesenfrei. 1877-2

Zu kaufen gesucht
Kaufe gut erhaltenen tiefen
KINDERWAGEN
Anträge unt. »Kinderwagen«
an die Verw. 1845-3

ROSSHAAR
oder Roßhaarmatratzen zu
kaufen gesucht. Adressen er-
beten unter »Roßhaar« an d.
Verw. 1844-3

Zu verkaufen

SPEISEZIMMER
und andere Möbel zu verkaufen.
Adr. Verw. 1848-4

DAMENFRISEURSALON
gut eingeführt zu verkaufen.
Adr. Verw. 1847-4

Guterhaltener tiefer
KINDERWAGEN
zu verkaufen Unter-Rotwein
Nr. 50. 1846-4

Zu vermieten

ZIMMER UND KÜCHE
zu vermieten. Wredl, Neu-
dorf Nr. 2. 1849-5

ZU MIETEN gesucht
KÜCHE UND ZIMMER
oder Sparherdzimmer von so-
liden älterer Geschäftsfrau ge-
sucht. Anträge Kiosk, Reichs-
straße. 1852-6

Suche komplette
**DREI- ODER VIERZIMMER-
WOHNUNG**
sofort. — Punzer Vinzenz,
Hauptplatz 10. 1851-6

Mebliertes

ZIMMER
womöglich Badebenützung,
ruhig, von Herrn gesucht. Eil-
antrag, an Obere Herrengasse
2, 1. St., Tel. 23-25. 1850-6

Stellengesuche

Intelligentes volksdeutsches
MÄDCHEN

mit schönen Zeugnissen sucht
Stelle in einem Geschäft od.
auch im Haushalt oder dergl.
Anzuf. Magdalenenstraße 82
F. Drev. 1855-7

RESTAURATIONSKÖCHIN
sucht Stelle in der Umge-
bung Marburgs Zuschriften
unter »Frühjahr« an die Ver-
waltung. 1856-7

Absolvierte
HANDELSAKADEMIKER
sucht in einer Bank oder In-
dustrie Stelle Anträge an d.
Verw. unter »Anfänger«.
1854-7

ZAHNTECHNIKER
perfekt in Kautschuk- und
Goldarbeiten, sucht Stellung.
Antr. unter »Zahntechniker«
an die Verw. 1853-7

Offene Stellen

FRISEURLEHRLING
wird aufgenommen bei Emil
Maresch d. J., Herrengasse
Nr. 15. 1874-8

Mehrere
SCHUHMACHERGEHILFEN
werden aufgenommen. Josef
Dogscha, Schulgasse. 1865-8

TISCHLERLEHRLING
wird sofort aufgenommen.—
Koter Stefan, Mühlgasse 29
1864-8

Sehr nette flinke
BEDIENERIN
sofort gesucht. Tappeiner-
platz 3, Part rechts. 1863-8

PERFEKTE KÖCHIN
(für alles) wird zu 2 Perso-
nen aufgenommen Stefanie
Petschar, Hutsalon. Burg-
platz 6. 1862-8

Flinker
FRISEURGEHILFE
wird für dauernd aufgenom-
men. Domgasse Nr. 3
1861-8

VORFÜHRER
(Kino-Operateur) gesucht Be-
werber mit Prüfung melden
sich im Burg Kino zwischen
9 und 12 Uhr. 1827-8

GESCHÄFTSDIENER
Womöglich Pensionist, wird
aufgenommen beim Uhrma-
cher Ilger. Vorzustellen von
14 bis 16 Uhr, Gamsstraße
5-1 (Kamniška cesta) 1839-8

Tüchtiger
FRISEURGEHILFE
für sofort gesucht Friseursa-
lon Tautz. 1838-8

FOTOGRAFIN
linke und tüchtige Kopieren
wird sofort aufgenommen
Foto Hans Petschar, Herren-
gasse 11. 1860-8

SCHNEIDERGEHILFE
für große Stücke wird sofort
aufgenommen Kärntnerstrasse
50. 1859-8

LEHRMÄDCHEN
wird aufgenommen. Schneide-
rei Viktringhofgasse 26.
1858-8

LEHRMÄDCHEN
wird aufgenommen im Fri-
seursalon Stoinischek, Pfarr-
hofgasse 10 (Orožnava).
1857-8

Braves
DIENSTMÄDCHEN
welches bürgerlich kochen
kann u. sonst tüchtig ist, ge-
sucht. Buchhandlung Scheid-
bach, Herrengasse 28. 1878-8

Funde - Verluste
**REICHSDEUTSCHER RÜCK-
WANDERER**
Autobus - Transport Sams-
tag abends von Spielfeld bis
Marburg brauner Koffer ver-
loren gegangen. Inhalt Männer-
u. Frauenkleider, Schlüs-
selbund und Fischereiartikel.
Abzugeben gegen Belohnung.
b. Friseur Maresch, Marburg
Herrengasse 15. 1875-9

Eine mattgoldene
HALSKETTE

verloren. Abzugeben gegen
Finderlohn Polizeidienststel-
le II. 1866-9

Amtliche Mitteilungen

Verlautbarung der Reichspostdirektion Graz
Aufbauanstelle Marburg (Drau)

Enziehung jugoslaw. Postwertzeichen

Die Postwertzeichenverschließstellen (Tabakträg-
ken) in der Untersteiermark werden aufgefordert, ihren
Bestand an jugoslawischen Postwertzeichen beim zu-
ständigen Postamt alsbald unter Beifügung einer Auf-
stellung in zweifacher Ausfertigung abzuliefern. Über
die abgelieferten Werte wird eine Empfangsbestätigung
erteilt. Die Regelung der Ansprüche der Verschleißer
bleibt einem späteren Zeitpunkte vorbehalten.

Geschäftsübernahme!

Gebe den verehrten Damen und Herren höflichst bekannt, daß ich den Herren- und Damenfrisiersalon meines Vaters übernommen habe. Ich empfehle mich für

Moderne Herrenbedienung **Haarfärben**
Dauerwellen **Moderne Kosmetik**

Durch moderne Führung und erstklassige Leistung werde ich jederzeit bestrebt sein, Ihre Zufriedenheit zu erringen und bitte um Ihren werten Besuch.

EMIL MARESCH jun.

Marburg, Herrengasse 15

Die Deutsche Reichspost

stellt ein:

1. Absolventen einer technischen Fachschule mit Abschlußzeugnis,
2. Feinmechaniker, Elektromechaniker und Schlosser mit Gesellen- oder Lehrzeugnis,
3. Arbeiter, die keine abgeschlossene handwerkliche Vorbildung als Mechaniker, Elektromechaniker oder Schlosser haben. Die weitere Ausbildung übernimmt die Deutsche Reichspost.
4. Arbeiter für den Telegraphenbau.

Die Einschulung und Ausbildung erfolgt in der Altsteiermark.

Meldungen werden täglich in der Zeit von 9—11 und 15—17 Uhr im Hauptpostgebäude Marburg, Domplatz, in der Schalterhalle, ferner bei den Postämtern Pettau und Cilli entgegengenommen.

1757

Kundmachung

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 15. April 1941 müssen sämtliche Kraftfahrzeuge, die für den Straßenverkehr bestimmt sind (Personenkraftwagen, Lastkraftfahrzeuge, sonstige Nutzkraftfahrzeuge und Krafträder), bis zum 25. April 1941 angemeldet werden.

Hiezu ordnen die unterzeichneten Politischen Kommissare folgendes an:

1. Die Anmeldung aller im Stadtgebiet Marburg und im Amtsberiche der Bezirkshauptmannschaften Marburg linkes Draufer und Marburg rechtes Draufer befindlichen Kraftfahrzeuge hat bei nachstehenden Anmeldestellen zu erfolgen:
 - a) Für das Stadtgebiet in Marburg, Domplatz 1, 2. Stock, Tür-Nr. 13.
 - b) Für den Amtsberiche der Bezirkshauptmannschaft Marburg linkes Draufer beim Amte des Politischen Kommissar in Marburg, Parkstraße 1 (Gebäude der ehemaligen Bezirkshauptmannschaft), 1. Stock rechts, Zimmer Nr. 34.
 - c) Für den Amtsberiche der Bezirkshauptmannschaft Marburg rechtes Draufer, Parkstraße 1 (Gebäude der ehemaligen Bezirkshauptmannschaft), 1. Stock links, Zimmer Nr. 19.
 2. Die Anmeldung ist an folgenden Tagen von den Kraftfahrzeugbesitzern (-Haltern) durchzuführen:

Von den Kraftfahrzeugbesitzern (-Haltern) mit den Anfangsbuchstaben

 - A — K am 23. April 1941
 - L — R am 24. April 1941
 - S — Z am 25. April 1941
 3. Zur Anmeldung sind die Kraftfahrzeugausweise (Verkehrsbuch — Prometna knjižica) mitzubringen.
 4. Gleichzeitig mit der Anmeldung sind die Anträge auf Kennzeichnung jener Kraftfahrzeuge zu stellen, für deren Weiterbenutzung ein öffentliches Interesse im Sinne des § 3 der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 15. April 1941 über die Anmeldung und Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen besteht.
- Dieses öffentliche Interesse ist bei der Anmeldung nachzuweisen. Die Fahrzeugbesitzer (-Halter) aus Landgemeinden haben eine bezügliche Bestätigung des zuständigen Bürgermeisters beizubringen.
5. Die Nichtanmeldung von Kraftfahrzeugen wird bestraft; überdies verfallen nichtangemeldete Kraftfahrzeuge ohne jede Entschädigung.

Marburg a. d. Drau, den 21. April 1941.

Der Politische Kommissar Der Politische Kommissar Der Politische Kommissar
Marburg linkes Draufer der Stadt Marburg a. d. D. Marburg rechtes Draufer

Tösser

Knaus

Kaltenbäck

FILME VON HEUTE

Burg

Burgplatz 1, Ruf 22-19
Heute 16.30, 18.45, 21 Uhr

Erstaufführung in Marburg!
Der große Spionagefilm

„Achtung! Feind hört mit“

Kartenvorverkauf 10—12 u. ab 15.30 Uhr

Esplanade

Brandsgasse 5, Ruf 25-29

Heute 16.30, 18.45, 21 Uhr

Heimat

mit Zarah Leander in der Hauptrolle

Kartenvorverkauf 10—12 u. ab 15.30 Uhr

Hauptschriftleiter Anton Gerschack, Stellvertretender Hauptschriftleiter Udo Kasper — Druck der „Marburger Druckerei“

An die Aufgeber von Anzeigen!

Die Verwaltung behält sich Abänderungen des Anzeigentextes, soweit sie auf Grund der bestehenden Vorschriften nötig sind, vor, ohne daß der Anzeigen-Aufgeber hiervon immer verständigt werden kann.

DIE VERWALTUNG DER „MARBURGER ZEITUNG“

An alle gewerblichen Kohlenverbraucher!

Alle Industriebetriebe sowie die größeren Gewerbebetriebe der politischen Bezirke Marburg Stadt, Marburg rechtes und linkes Draufer, Pettau, Luttenberg und Windischgraz melden sofort den monatlichen Kohlenbedarf unter Zugrundelegung des Durchschnittsverbrauches der Monate Jänner bis März 1941, desgleichen die am Meldetag vorhandenen Vorräte. Die Angaben sollen in Tonnen erfolgen, u. zw. getrennt nach Braunkohle, Holzkohle, Steinkohle und Koks. Die Korngröße ist ebenfalls mitzuteilen, z. B. 50 To Glanzkohle, 8 bis 15 mm, oder 25 To Steinkohle 40 bis 80 mm, usw. Hierbei ist der größtmögliche Spielraum in der Korngröße anzuführen. Die Meldung erfolgt an den Wirtschaftsberater im Stabe des Chefs der Zivilverwaltung, Marburg, Schillerstraße 12, direkt oder im Wege der Dienststelle des zuständigen politischen Kommissars.

Der Wirtschaftsberater im Stabe des Chefs der Zivilverwaltung.

1667

Bekanntmachung

Im Anhange zu vorstehender Anordnung gibt der Politische Kommissar der Stadt Marburg noch folgendes bekannt:

Industrielle Unternehmungen und Großhandelsfirmen haben gleichzeitig mit der vorgesehenen Anmeldung anzugeben, welche zusätzlichen Lastkraftwagen für den dringendsten Bedarf benötigt werden. Diesen Bedarf hat jedes Unternehmen, wenn möglich unter genauer Beschreibung und Angabe der erforderlichen Nutzlast kurz zu begründen.

Es werden dann auf Grund dieser Anmeldungen im Bedarfsfalle nicht nur an jene industrielle Unternehmungen und Großhandelsfirmen zusätzliche Lastkraftwagen zugeteilt, die solche Wagen hatten, sondern auch an industrielle Unternehmungen und Großhandelsfirmen, die bisher Lastkraftwagen wegen der hier bestandenen Beschränkungen nicht in Betrieb haben konnten.

Marburg a. d. Drau, am 22. April 1941.

Der Politische Kommissar der
Stadt Marburg a. d. Drau
Knaus.

Die deutsche Reichspost

sucht für sofort mehrere

Hochbautechniker

mit praktischer Erfahrung und abgeschlossener
Fachschulbildung.

Bewerbungen schriftlich oder persönlich bei der
Hochbauabteilung der Reichspostdirektion Graz,
Aufbaustelle Marburg, Domplatz 3

Moderne Porträtfotografie

Foto PELIKAN, Marburg a. D.
Legitimationen / Amateurarbeiten
Vergrößerungen in
erstklassiger Ausführung bei
Herrengasse 23
1842

Stempel-, Schilder- u. Abzeichenfabrik, Gravier- und Prägeanstalt
MAX GERHOLD
GRAZ, PRANKERGASSE 12
Telefon: Fabrik 50-49; Niederlage 01-36

liefert alle Stempel für Ämter und Behörden ebenso auch Schilder

**Wenn man Geschäftserfolge hat,
so ist es meist das Inserat!**

Schmerzerfüllt geben die Unterzeichneten
allen Verwandten, Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter,
unvergesslicher Gatte, Vater und Bruder,
Herr

Johann Scholler

Lokomotivheizer i. R.

am Sonntag, den 20. April 1941, nach langer
Leiden und versehen mit den Tröstungen
der hl. Religion, im 71. Lebensjahr gotterben
verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des unvergänglich
Dahingeschiedenen findet am Mittwoch, den
23. April 1941 um 15 Uhr, von der Aufbahrungshalle aus auf den Magdalenen Friedhof
statt.

Die hl. Seelenmesse wird am 24. April um
1/2 Uhr in der Magdalenen Kirche gelesen
werden.

Marburg, Graz, W.-Feistritz, 22. April 1941
Die tieftrauernde Gattin Johanna Scholler und
die übrigen Verwandten. 1879

Separate Parte werden nicht ausgegeben.